

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Verlagspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.50 M., bei anfernen Abnehmern monatlich 1.60 M., vierteljährlich durch die Post ohne Befehlsgeld M. 4.50.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Lipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inserat: Die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 28.

Freitag, den 2. Februar 1917.

56. Jahrgang.

Die Ankündigung des uneingeschränkten Tauchboot-Krieges.

Eine deutsche Note an Amerika.

Berlin, 1. Febr. (W. B. Amtlich.) Der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika ist heute die folgende Note übermittelt worden:

Berlin, den 31. Jan. 1917. Euerer Excellenz haben die Güte gehabt, mir unter dem 22. d. Mts. von der Hofstadt Mitteilung zu machen, die der Herr Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika am gleichen Tage an den amerikanischen Senat gerichtet hat. Die Kaiserliche Regierung hat von dem Inhalt der Hofstadt mit der größten Aufmerksamkeit Kenntnis genommen, die den von hohem Verantwortlichkeitsgefühl getragenen Darlegungen des Herrn Präsidenten zukommt. Es gereicht mir zu großer Genugtuung, festzustellen, daß die Richtlinien dieser bedeutsamen Rundgebung in weitem Umfang mit den Grundsätzen und Wünschen übereinstimmen, zu denen sich Deutschland bekennet. Hierzu gehört an erster Stelle das Recht der Selbstbestimmung und die Gleichberechtigung aller Nationen. In Anerkennung dieses Prinzips würde Deutschland es aufrichtig begrüßen, wenn Völkern wie Irland und Indien, die sich der Segnungen staatlicher Unabhängigkeit nicht erfreuen, namentlich ihre Freiheit erlangten. Bündnisse, die die Völker in den Wettstreit um die Macht hineintreiben und in ein Neß eigennütziger Intrigen verstricken, lehnt auch das deutsche Volk ab. Dagegen ist seine freudige Mitarbeit allen Bemühungen gewillt, die auf die Verhütung künftiger Kriege abzielen.

Die Freiheit der Meere als Vorbedingung für den freien Verkehr und den friedlichen Verkehr der Völker hat ebenso wie die offene Tür für den Handel aller Nationen stets zu den leitenden Grundsätzen der deutschen Politik gehört. Um so tiefer beklagt es die Kaiserliche Regierung, daß das friedensfeindliche Verhalten ihrer Gegner der Welt unmöglich macht, schon jetzt die Verwirklichung dieser erhabenen Ziele in Angriff zu nehmen.

Deutschland und seine Verbündeten waren bereit, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten und hatten als Grundlage die Sicherung des Daseins, der Ehre und der Entwicklungsfreiheit ihrer Völker bezogen. Ihre Pläne waren, wie sie in der Note vom 12. Dezember 1916 ausdrücklich betonten, nicht auf die Verschmelzung oder Vernichtung der Gegner gerichtet und nach ihrer Überzeugung mit den Rechten der anderen Nationen wohl vereinbar. Was insbesondere Belgien anlangt, das den Gegenstand warmherziger Sympathien in den Vereinigten

Staaten bildet, so hatte der Reichskanzler wenige Wochen zuvor erklärt, daß eine Einverleibung Belgiens niemals in Deutschlands Absichten gelegen habe. Deutschland wollte in dem mit Belgien zu schließenden Frieden lediglich Vorkehrungen treffen, daß dieses Land, mit dem die Kaiserliche Regierung in guten nachbarlichen Verhältnissen zu leben wünscht, von dem Gegner nicht zu feindlichen Anschlägen ausgenutzt werden kann. Solche Vorkehrungen sind umso dringender geboten, als die feindlichen Machthaber in wiederholten Reden und Artikeln seit dem Abschluß der Pariser Wirtschaftskonferenz unterstellt, die Absicht ausgesprochen haben, Deutschland nach Wiederherstellung des Friedens nicht als gleichberechtigt anzuerkennen, vielmehr systematisch weiter zu bekämpfen.

An der Eroberungssucht der Gegner, die den Frieden diktiert wollen, ist der Friedensversuch der vier Verbündeten gescheitert. Unter dem Anhängselbild des Nationalitätensprinzips haben sie als Kriegsziel enthielt, Deutschland, Österreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien zu zerstücken und zu enteignen. Dem Vernichtungsvorhaben stellen sie ihren Vernichtungswillen entgegen. Sie wollen den Kampf bis aufs Äußerste.

So ist eine neue Schallage entstanden, die auch Deutschland zu neuen Entschlüssen zwingt. Seit zweieinhalb Jahren mißbraucht England seine Flottenmacht zu dem frevelhaften Versuch, Deutschland durch den Hunger zur Unterwerfung zu zwingen. In brutaler Mordthat des Völkerrechts unterbindet die von England geführte Machtgruppe nicht nur den legitimen Handel ihrer Gegner, durch rücksichtslosen Druck nötigt sie auch die neutralen Staaten, ihren nichtgehörigen Handelsverkehr aufzugeben, oder den Handel nach ihren willkürlichen Vorschriften einzuschränken. Das amerikanische Volk kennt die Bemühungen, die unternommen worden sind, um England und seine Bundesgenossen zur Rückkehr zum Völkerrecht und zur Achtung vor dem Gesetz der Freiheit der Meere zu bewegen. Die englische Regierung verharrt bei ihrem Ausdauerungskrieg, der zwar die Wehrkraft des Gegners nicht trifft, aber Frauen und Kinder, Kranke und Greise zwingt, um ihres Vaterlandes willen schmerzliche, die Volkskraft gefährdende Entbehrungen zu erdulden. So häuft britische Herrschaft kalten Herzens die Leiden der Welt, unbekümmert um jedes Gebot der Menschlichkeit, unbestimmt um die Rechte der Neutralen, unbekümmert selbst um die stumme Friedenssehnsucht bei den Völkern der eigenen Bundesgenossen. Jeder Tag, den das furchtbare Ringen andauert, bringt neue Verwüstungen,

neue Not und neuen Tod, jeder Tag, um den der Krieg abgekürzt wird, erhält auf beiden Seiten Tausenden tapferer Krieger das Leben und ist eine Wohltat für die vereinigte Menschheit.

Die Kaiserliche Regierung würde es vor ihrem eigenen Gewissen, vor dem deutschen Volk und vor der Geschichte nicht verantworten können, wenn sie irgend ein Mittel unversucht ließe, das Ende des Krieges zu beschleunigen. Mit dem Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten hatte sie gehofft, dieses Ziel durch Verhandlungen zu erreichen. Nachdem der Versuch von dem Gegner mit verschärfster Kampfanlage beantwortet worden ist, wird die Kaiserliche Regierung, wenn sie im höherem Sinne der Menschlichkeit dienen und sich an den eigenen Volksgenossen nicht veründigen will, den ihr von neuem aufgezwungenen Kampf ums Dasein nunmehr unter vollem Einsatz aller Waffen fortführen. Sie muß daher auch die Beschränkungen fallen lassen, die sie sich bisher in der Verwendung ihrer Kriegsmittel zur See auferlegt hat.

Im Vertrauen darauf, daß das amerikanische Volk und seine Regierung sich den Gründen dieses Entschlusses und seiner Notwendigkeit nicht verschließen werden, hofft die Kaiserliche Regierung, daß die Vereinigten Staaten die neue Schallage von der hohen Warte der Unparteilichkeit würdigen und auch an ihrem Teil daran mitwirken werden, weiteres Elend und vermeidbare Opfer an Menschleben zu verhüten.

Indem ich wegen der Einzelheiten der geplanten Kriegsmassnahmen zur See auf die anliegende Denkschrift Bezug nehmen darf, darf ich gleichzeitig der Erwartung Ausdruck geben, daß die amerikanische Regierung amerikanische Schiffe vor dem Einlaufen in die in der Anlage beschriebenen Sperrgebiete und ihre Staatsangehörigen davor warnen wird, den mit Häfen der Sperrgebiete verkehrenden Schiffen Passagiere oder Waren anzuvertrauen.

Ich benutze diesen Anlaß, um Euerer Excellenz den Ausdruck meiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern.

Simmermann, Staatssekretär des Äußern.

Eine folgenschwere Sitzung des Reichstags-Ausschusses.

Berlin, 31. Jan. (W. B. Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages nahm der Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg das Wort zu folgenden Ausführungen:

Die Gerichtskommission fand alle eigenen Vermutungen bestätigt. Zu irgendeiner Anklage lag absolut kein Grund vor. Argmann hatte als Justizbeamter bloß seine gefahrvolle Pflicht erfüllt, und ein unglücklicher Zufall hatte es gefügt, daß der Kampf tödlich ausging.

Uebrigens hatte der treue Wildlieb sein Schicksal vollkommen verdient, und niemand trauerte ihm nach, nicht einmal die Aga, welche in diesen Tagen zwar sehr ernst und still war, aber einen leisen Zug von neuem Hoffen im Antlitz trug. Sie hatte ihre Kinder herausgeholt und blieb vorläufig in der Oberförsterei, da die beiden schwerverletzten Männer Pflege und Wartung in Hülle und Fülle benötigten. Sie war eine vorzügliche Wärterin und Doktor Wichmanns beste Hilfe.

So zog die Gerichtskommission ab, ohne irgend etwas Kennenswertes festgestellt zu haben. Der Fall lag sonnenklar, und derartige ereignete sich in den weitestentlegten Gebirgswaldungen hier leider so häufig, daß man in solchen Fällen gar nicht viel Wesens machte.

Doktor Helm, welcher die Gerichtskommission geführt hatte, blieb zu aller Enttäuschung in der Oberförsterei zurück.

Hadmar von Werbach sah dies mit offenem Besremden, aber er widersprach nicht. Er wußte es schon zur Genüge, daß Doktor Helm keiner Einsprache und keinem Zureden zugänglich war. Auch hatte er gesehen, daß der Polizeibeamte am selben Abend einen Brief aus Wien erhalten hatte, welcher seine Aufmerksamkeit im höchsten Grade zu fesseln schien.

Und wirklich hatte dieser Brief, welcher von einem Helm befreundeten Detektiv stammte, etwas sehr Wichtiges enthalten. Es war dies für Helm die Aufklärung, wie Elisabeth nach dem Sanatorium gekommen war.

Allerdings hatte er selbst herausgebracht, daß eine verschleierte Dame die junge Frau damals, als sie erkrankte, im Auto nach der bekannten Heilanstalt geführt hatte. Aber niemand wußte bestimmt, wer die Dame gewesen sei. Natürlich vermutete der Polizeibeamte sofort in ihr Frau Otta.

Aber Sicherheit für diese Annahme hatte er doch keine, denn auch die Direktion der Anstalt hatte ihm ent-

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Gottner-Greif.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Und in der Tat — eben traten die Arbeitsleute aus dem Dunkel des Forstes. Sie trugen eine Bahre. Aber über den darauf ruhenden Körper hatten sie ein großes Tuch gebreitet. Das kühlten sie auch nicht, als sie nun, herangekommen, die Tragbahre niederstellten. Dann traten sie vor. Fast unwillkürlich wich die Aga zurück.

„Der Hornmayer-Heim ist's, Herr Baron,“ sagte der Arbeiter, wie Bericht erstattend, zu Hadmar, der sich erhoben hatte, „da ist sein Stügen; vier Schuh fehlen! Und da sein kleines Messer und die Uhr. Der Herr Doktor, der schon, sollt' ihn anschauen, sonst niemand. Auch die Frau net. Er is arg zug'richt'! Muß gleich tot g'wesen sein! So hat er sich halt selber sein Recht g'sprochen! Der Herr schen' ihm die ewige Ruh'!“

Sie knieten nieder im flammenden Abendschein und murmelten, den Hut in der Hand, ein Gebet. Die Stimme der Aga klang vor:

„Und das ewige Licht leuchte ihm! — Der Herr lasse ihn ruhen in Frieden! Amen!“

Das Gebet war zu Ende. Die Männer hoben die Bahre von neuem.

„Nach der Totenkammer!“ sagte Doktor Wichmann. Er war neben die Aga getreten. Fast fürchtete er irgend einen Schwächeanfall für die Frau, die heute fast übermenschliches geleistet hatte. Aber die Aga war eine Kraftnatur, die hatte Nerven wie Eisen.

„Diese Nacht, bleib' ich da,“ sagte sie. „Pflegen tu' ich den Vermundeten!“

Das klang vollständig einfach und natürlich, aber Hadmar wußte, daß da noch ein anderer Ton durchklang. Hadmar wieder dachte er erschüttert:

„Weil! Sie ist das Höchste, das Beste auf dieser Erde! Überall tritt ihre Macht uns entgegen, und überall müllen wir uns ihr beugen!“

18. Kapitel.

3. Klage an.

Am nächsten Tage kamen die Herren vom Gericht berauf nach der Oberförsterei; sie nahmen den Totbestand auf, begaben sich an das Lager Fritz Argmanns, welcher im hohen Rundhieb lag und ihnen natürlich keine Auskunft geben konnte, und hatten dann eine längere Unterredung mit dem Forstadjunkten Riedl, der sich bereits ein wenig erholt hatte.

Aus diesem Gespräch ging mit voller Bestimmtheit hervor, daß der Hornmayer seit langem als Wildhühler galt, und daß er unendlichen Schaden im Jagdgebiet angerichtet hatte. Der Forstadjunkt schilderte dann der Gerichtskommission, wie er selbst auf seinem Reviergang einen fernen Schuß im Gebiet der „Hohen Wand“ gehört habe. Daraufhin sei er dem Klange gefolgt.

Plötzlich habe er hinter sich ein Geräusch vernommen, und als er sich umwendete, traf ihn schon die Kugel. Tragdem hatte er des Hornmayers geschwärtztes Gesicht genau erkannt. Der Wilderer sei dann in toller Flucht an ihm vorbeigeflüht. Wahrscheinlich hielt er Riedl für tot. Dann sei Argmann gekommen und habe die Verfolgung aufgenommen.

Hier legten die Aussagen der Waldbewohner ein, welche Aga dem Oberförster nachgesendet hatte. Sie bestätigten, daß Fritz Argmann ihnen in der Richtung entwand, in welcher man dann den toten, halbzerlegten Hirsch gefunden hatte.

Hadmar von Werbach und die Aga schilderten genau, wie sie den leblosen Körper Argmanns gefunden. Die Beute, welche später die Leiche des Hornmayer-Heim aus der Höhlenschlucht herausgeholt hatten, gaben die Lage des Verschmetterten an.

Daraus und aus den zahlreichen verwischten Fußspuren, die sich fast bis an den Rand des Abgrundes hinzogen, ging deutlich hervor, daß der Oberförster und der Wilderer in einen heftigen Zweikampf geraten waren, daß Hornmayer ausglitt, den steilen Hang hinabstolperte und in die Schlucht stürzte.

Die Botschaft des Präsidenten Wilson an den Kongress zeigte den ersten Wunsch, den Weltfrieden wieder herbeizuführen. Viele der von ihm aufgestellten Maximen begegnen sich mit unseren Zielen: Freiheit der Meere, Beseitigung des Systems der balance of power, das immer zu neuen Verwicklungen führen muß, Gleichberechtigung der Nationen, offene Tür. Was aber sind die Friedensbedingungen der Entente? Deutschlands Wirtschaft soll vernichtet werden, Elsaß-Lothringen und unsere Ostmarken sollen wir verlieren, die Donaumonarchie soll aufgelöst, Bulgarien abermals um seine nationalen Einheit betrogen, die Türkei aus Europa verdrängt und in Asien zerschlagen werden. Die Vernichtungsabsichten unserer Gegner können nicht stärker ausgedrückt werden.

Zum Kampf aufs letzte sind wir herausgefordert. Wir nehmen die Herausforderung an. Wir sehen alles ein und wir werden siegen. Durch diese Entwicklung der Dinge ist die Entscheidung über die Führung des U-Bootkrieges in ihr letztes und akutes Stadium gedrängt worden.

Die Frage des U-Bootkrieges hat uns, wie die Herren sich erinnern werden, gemeinsam in diesem Ausschuss dreimal beschäftigt, im März, im Mai und im September voriges Jahres. Ich habe jedesmal den Herren in eingehenden Darlegungen das Für und Wider der Frage vorgetragen. Ich habe mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß ich jedesmal, pro tempore sprach, nicht als grundsätzlicher Anhänger oder grundsätzlicher Gegner der uneingeschränkten Anwendung der U-Boote, sondern in Erwägung der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Gesamtsituation, immer von der Prüfung der Frage ausgehen: Bringt uns der uneingeschränkte U-Bootkrieg dem siegreichen Frieden näher oder nicht? Jedes Mittel, sagte ich im März, das den Krieg abzukürzen geeignet ist, ist das allerhumanste. Auch das rücksichtsloseste Mittel, das uns zum Siege und zum Frieden führt, sagte ich damals, muß angewendet werden.

Der Reichskanzler führte dann weiter aus, weshalb er im März und im Mai des vergangenen Jahres gegen den uneingeschränkten U-Bootkrieg gewesen sei und weshalb die Frage auch im September nach dem übereinstimmenden Urteil der politischen und der militärischen Leitung nicht spruchreif war.

Er kam in diesem Zusammenhang auf seine frühere Erklärung zurück: Sobald ich in Übereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung zu der Überzeugung komme, daß uns der rücksichtslose U-Bootkrieg dem siegreichen Frieden näher, dann wird der U-Boot Krieg gemacht werden. Dieser Zeitpunkt, fuhr er fort, ist jetzt gekommen. Im vorigen Herbst war die Zeit noch nicht reif. Aber heute ist der Augenblick gekommen, wo wir mit der größten Aussicht auf Erfolg das Unternehmen wagen können. Einen späteren Zeitpunkt dürfen wir also auch nicht abwarten. Was hat sich geändert? Schon das wichtigste, die Zahl unserer U-Boote hat sich gegen das Vorjahr schon wesentlich erhöht. Damit ist eine feste Grundlage für den Erfolg geschaffen. Dann der zweite mitausschlaggebende Punkt: Die schlechte Weltgetreideernte. Sie stellt schon jetzt England, Frankreich und Italien vor ernste Schwierigkeiten. Wir haben die feste Hoffnung, diese Schwierigkeiten durch den uneingeschränkten U-Bootkrieg zu unerträglichkeit zu steigern. Auch die Kohlenfrage ist im Krieg eine Lebensfrage. Sie ist schon jetzt, wie Sie wissen, in Frankreich und Italien kritisch, unsere U-Boote werden sie noch kritischer machen. Hingukommt namentlich für England die Zufuhr von Erzen für die Munitionsfabrikation im weitesten Sinne und von Holz für den Kohlenbergbau.

Noch gesteigert werden die Schwierigkeiten unserer Feinde auf diesem Gebiet durch die Zunahme der feindlichen Frachtraumnot. Hier hat die Zeit und hat der Kreuzerrieg der U-Boote den entscheidenden Schlag vorbereitet. Unter der Frachtraumnot leidet die Entente in allen ihren Gliedern. Sie macht sich für Italien und Frankreich nicht weniger als für England geltend.

gewissen die Zustimmung verweigert. Seinem Freunde, einem gewissen Doktor Ehrenberg, aber hatte man den Eintritt in das Sanatorium nicht verweigert, da seine eigene Schwester sich zufällig dort zur Erholung befand.

Diese Schwester war Schauspielern und kannte fast alle tonangebenden Damen der Residenz. Sie war eben damals, als die Gräfin Steinberg die Kranke brachte, im Besitz gewesen und hat die Dame mit vollster Bestimmtheit erkannt, trotz des verhängenden Schleiers. Als ihr Bruder sie besuchte, erzählte sie ihm das kleine Ereignis und fügte hinzu, daß niemand zu der Kranken gelassen werde, und daß dieselbe in einem völlig apathischen Zustand sich befinden soll.

Doch habe der Anstaltsdirektor Befehl gegeben, Elsaß so gut als möglich zu versorgen, und sie sei als Patientin erster Klasse untergebracht. Der Direktor habe auch den übrigen Bewohnern des Sanatoriums gegenüber erwähnt, daß Frau Ambros sehr vermögend sei, da die Bank in Brasilien ihr ein großes Nachlassvermögen überwiesen habe.

Helm pfiff leise durch die Zähne, als er an diese Stelle des Briefes kam.

„Aha“, dachte er, „die erste Püke! Die Bank hat gar nichts ausbezahlt und würde dies auch so lange nicht tun, als ein gewisses Papier nicht wieder zum Vorschein kamen, welche ihre rechtlichen Ansprüche beweisen. Aber wer zahlte nun eigentlich die großen Summen an das Sanatorium? Natürlich die Gräfin Steinberg! Sollte Elisabeth Ambros wirklich nur für einige Zeit vollständig verschwinden?“

Wieder tauchte in Helms Gedankengang der bestimmte Argwohn auf, daß hier andere, tiefere Beweggründe vorliegen mußten. Und wieder, wie schon oft, überwältigte das Interesse an dem rätselhaften und verwickelten Fall alles andere. Sogar alle Argumente, die sein Verstand vorbrachte, und welche darauf hinwiesen, daß es auch für ihn selbst vorteilhafter sei, alles dies auf sich beruhen zu lassen, auch diese wurden niedergeschrien von der Stimme in seinem Innern, welche nach voller Klarheit und Gerechtigkeit verlangte. Der Jurist besiegte in dieser Stunde den Menschen.

Dürfen wir so jetzt die positiven Vorteile des uneingeschränkten U-Bootkrieges sehr viel höher einschätzen als im vorigen Frühjahr, so sind gleichzeitig die Gefahren, die uns aus dem U-Bootkrieg erwachsen, seit jener Zeit gesunken.

Der Reichskanzler erörterte darauf eingehend die allgemeine politische Lage. Er fuhr darauf fort: Feldmarschall von Hindenburg hat mir vor wenigen Tagen die Lage wie folgt bezeichnet: Unsere Front steht auf allen Seiten fest. Die Stimmung der Truppen ist gut und zuversichtlich. Die militärische Gesamtlage läßt es zu, alle Folgen auf uns zu nehmen, die der uneingeschränkte U-Bootkrieg nach sich ziehen könnte, und weil dieser U-Bootkrieg unter allen Umständen ein Mittel ist, um unsere Feinde auf das schwerste zu schädigen, muß er begonnen werden.

Admiralstab und Hochseeflotte sind der festen Überzeugung, einer Überzeugung, die in den Erfahrungen des U-Bootkrieges ihre praktische Stütze findet, daß England durch die Waffe zum Frieden gebracht werden wird. Unsere Verbündeten stimmen unserer Ansicht zu. Österreich-Ungarn schließt sich unserem Vorgehen auch praktisch an. Ebenso wie wir um England und die Westküste von Frankreich ein Sperrgebiet legen, indem wir jede Schifffahrt nach den feindlichen Ländern zu verdrängen trachten werden, ebenso erklärt Österreich-Ungarn ein Sperrgebiet um Italien. Allen neutralen Ländern ist für den Verkehr untereinander außerhalb des Sperrgebietes freie Bahn gelassen. Amerika bieten wir, ebenso wie wir es schon 1915 getan haben, unter bestimmten Modalitäten gesicherten Personenverkehr auch mit bestimmten englischen Häfen an. Darauf verlas der Reichskanzler die Note an die Regierung der Vereinigten Staaten und teilte mit, daß entsprechende Noten an die übrigen Neutralen gerichtet worden sind.

Der Reichskanzler schloß mit folgenden Worten: Niemand unter uns wird vor dem Ernst des Schrittes, den wir tun, die Augen verschließen. Daß es um unser Leben geht weiß seit dem 4. August 1914 jeder, und durch die Ablehnung unseres Friedensangebotes ist dieses Wissen blutig unterstrichen. Als wir 1914 gegenüber der russischen Generalmobilmachung zum Schwerte greifen mußten, da taten wir es in dem Gefühl tiefster Verantwortung gegen unser Volk und in dem Bewußtsein entschlossener Kraft, die da spricht: Wir müssen, darum können wir auch! Unendliche Ströme Blutes sind seitdem geflossen. Aber auch das Müssen und Können werden sie nicht wegwaschen. Wenn wir uns jetzt zur Anwendung unserer Waffen und schärfsten Waffen entschlossen haben, so leitet uns nichts als nüchterne Erwägung aller in Frage kommenden Umstände, nichts als der feste Wille, unserem Volke herauszuhelfen aus der Not und Schmach, die uns unsere Feinde zugebracht. Der Erfolg steht in höherer Hand. Wir werden ihn für unser Vaterland zu erzwingen wissen. Seien Sie überzeugt meine Herren, nichts dazu ist versäumt, alles wird dazu geschehen.

Eine österreichisch-ungarische Erklärung.

Wien, 1. Febr. (Hf.) Vertreter der Wiener und auswärtigen Presse erhielten heute Abend im Auswärtigen Amt folgende Mitteilung: „Die Mittelmächte haben sich nach reiflicher Überlegung entschlossen, dem Kriege energisch ein Ende zu machen. Nachdem dies auf friedlichem Wege nicht ging, wird man nun zu wirksamsten Mitteln greifen. Die Neutralen sind ja auch von den Feinden der Mittelmächte blockiert worden. Wir haben bis jetzt gewartet, bis zum äußersten. Wir haben Frieden angeboten, und nachdem unser Angebot abgelehnt ist, tritt der verstärkte Unterseebotkrieg in Kraft. Selbstverständlich ist dieser Beschluß nicht leicht gefaßt worden. Man hat lange genug darüber beraten. Wenn wir uns nun zu diesem Schritte entschlossen, haben wir vorher alles reiflich überlegt. Wir sind entschlossen, den

Sein schon lang gepegeltes Verlangen gegen Frau Argmann wurde, je länger er alle näheren Umstände erwog, desto tiefer. Und die eigentümliche Lage, in welcher der Oberförster sich befand, seine vollständige Wehrlosigkeit bildeten eine starke Versuchung für den Gerichtsbeamten, welcher in Argmann schon seit langem einen Schuldigen oder mindestens Mitschuldigen witterte.

Aber auch jetzt trat ihm hier am Bette des Schwerkranken ein Hindernis entgegen, welches ihm jedes weitere Nachforschen fast zur Unmöglichkeit machte. Dieses Hindernis hieß Frau Argmann.

Doktor Helm spürte es wohl, daß die einfache Frau, die Witwe des jenseitigen Bildhauers, welcher fast zum Mörder des Försters geworden war, gegen ihn, den Polizisten, einen starken Verdacht hegte.

Wenn er in das Krankenzimmer trat, so wich die Frau nicht für eine einzige Sekunde vom Lager hinweg. Gleich einer pflichttreuen Schildwache sah sie da und beobachtete argwöhnisch alle Handlungen. Als er einmal sich dem Schrank des Kranken näherte, kam sie ihm mit ein paar raschen Schritten zuvor und hatte den Schlüssel im Schloß umgedreht und abgezogen, ehe er auch nur ein Wort fand.

Sie hatte den Schlüssel später dem jungen Freiherrn von Werbach übergeben. Bei dem Bewußtlosen selbst hatte man nichts gefunden, keine Briefe, keine Uhr. Auch dies war Helm selbst am erscheinenden, aber er sagte nichts.

Am zweiten Tage nach dem Unglück sollte in aller Stille der Herr Argmann begraben werden. Am Vormittag trat die Frau nach scheuem Anklopfen drinnen in der Kanzlei ein, wo Hadmar von Werbach sich ganz häuslich niedergelassen hatte.

Er versah einstweilen, bis Erich kam, selbst den größten Teil der Obliegenheiten des Oberförsters, insoweit er sie versehen konnte, und immer wieder mußte er einsehen, daß die Familie Werbach keinen treueren Untergebenen und Angestellten haben konnte, als Fritz Argmann. Die Bücher waren alle in peinlichster Ordnung, jeder Kreuzer war verrechnet. Ueberall war Ruhe geübt, soweit als nur möglich, aber dieser Ruhe floß einzig und allein in die Tasche der Herrlichkeit.

Krieg mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln zu verkürzen. Wir haben alles bedacht, was aus unserem Entschluß erwachsen kann, und wir sind gesonnen, alles in Kauf zu nehmen.“

Gedenket der hungernden Vögel!

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

2. Februar 1916. In Flandern gab es gegenwärtige Artilleriekämpfe, bei Neuville steigerte sich das Feuer zu großer Heftigkeit und in den Argonnen fanden Handgranatenkämpfe statt. — Im Osten scheiterte ein russischer Handstreich gegen Wigan, in Ostgalizien und an der wohnynischen Front herrschte rege Fliegertätigkeit. — An der küstländischen Front wurden die Beschützkämpfe wieder recht lebhaft. Am Tolmeiner Brückenkopf konnten die Österreicher im Gelände etwas vordringen. In Albanien erreichten die Österreicher Krupa. — Großes Aufsehen machte die Angelegenheit der „Appam“. Dieses englische Schiff, besetzt mit deutschen Mannschaften, lag in Old Point (Virginia) ein und es stellte sich heraus, daß es mit großer Kühnheit gelandet und gleichsam als Sammler für die Befahrung zahlreicher anderer, von deutscher Seite in Grund gebohrter Schiffe benutzt worden war. Es handelte sich wieder um eine deutsche Seeheldentat ersten Ranges. — Zur selben Zeit ging der „Stephan“ in der Nordsee treibend angetroffen, allein die Bitte der Deutschen Schiffsbesatzung um Ausnahme wurde von den Engländern aus nichtigen Gründen abgelehnt und so gingen Schiff und Mannschaft im Meer zu Grunde. — In Rußland trat Ministerpräsident Gortyewitsch und Stürmer kam an seine Stelle. Der Nikititsch bedeutete ein gewisses Zugeständnis an die Duma, bei der Goremykin gründlich verhaßt war.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 1. Febr. (W. T. B. Amtsch.) Westlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Stellen der Front brachten Erkundungsvorstände wertvolle Feststellungen über den Feind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei sehr strenger Kälte nur an wenigen Stellen lebhaft Kampfaktivität.

An der Karajowka südlich von Lipnica Dolna drangen Teile eines sächsischen Regiments in die russische Stellung und führten mit 60 Gefangenen und einer Maschinengewehr als Beute zurück.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Josef und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

kleine Vorfeldgefechte und vereinzeltes Artilleriefeuer. Mazedonische Front.

Südwestlich des Dojran-Sees nach hartem Feuer vorgehende Abteilungen wurden abgewiesen. Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

„Einen Angestellten mit so reinen Händen findet man selten“, sagte Hadmar fast gerührt zu Doktor Helm, welcher ihm gegenüber saß und ihm half, einzelne Papiere und Briefschaften zu ordnen.

Und eben in diesem Augenblick klopfte es.

„Herein!“ rief Hadmar.

Die Tür ging auf, und auf der Schwelle stand die hohe Gestalt der Frau Argmann. Sie hatte ein einfaches schwarzes Kleid an, ein dunkles Kopftuch lag über dem prächtigen Haar.

Als sie Doktor Helm erblickte, wich sie beinahe schreiend zurück.

„Nun, was gibt's, Frau Argmann?“ fragte Hadmar freundlich. Seit der Stunde, da er selbst mit Frau Argmann in der Höhle suchte, verband ihn eine gewisse Zuneigung mit der Frau, welche, ohne ein Wort zu sprechen, einzig durch ihr Gebaren ihr Lebensgeheimnis, die tiefe Liebe zu Fritz Argmann, verraten hatte.

„Ich — ich möchte bitten, daß ich heute für ein paar Stunden weggehen dürfe“, sagte die Frau stöhnend. „Der Herr Argmann war halt doch mein Mann, Herr Baron, und er ist der Vater von meinen Kindern. So gehört sich's auch, daß ich mit ihm sein'n letzten Weg mach.“ „Wird so sonst keiner dabei sein wollen bei der Leiche!“ „Aber das ist doch ganz selbstverständlich, Frau Argmann“, entgegnete Hadmar rasch. „Gehen Sie nur; die Pflege kann ja für die Zeit ich selbst übernehmen, oder die Haushälterin!“

„Rein, Herr Baron“, unterbrach ihn da die Frau rasch. „Jetzt kommt erst meine Hauptbitte. Die Haushälterin ist ja eine kreuzbrade Person, aber sie versteht gar nichts: Der Herr Baron muß schon selber so gut sein!“

„Also schön! Ich bleibe selbst bei den zwei Kranken.“ „Rein“, sagte die Frau eigeninnig, und dabei stieg ein Kefes Rot in ihr blaßes Gesicht. „So mein ich's auch nicht! Der Forstadjunkt, der Herr Riedl, der braucht nur alle Stund' sein frisches Eisumschlag, das kann die Haushälterin schon ganz ordentlich, ich hab's ihr gezeigt. Beim Oberförster muß' wer bleiben — ganz und gar — und darf' sich net wehrhören, bis ich komm'!“

Die Lage im Osten.

Russische Verluste.

Köln, 31. Jan. (A.) Einer Petersburger Meldung des „Römisches Volksblatt“ zufolge sind seit Beginn des Feldzuges gegen Rumänien bis zum 15. Januar dieses Jahres an russischen Offiziersverlusten amtlich bekannt gegeben worden: tot 2094 Offiziere; verwundet 5223; vermisst 673, zusammen 7990 Offiziere. Nimmt man das bis jetzt bewährte Verhältnis: 1 Offizier zu 60 Mann an, so hätte die russische Armee in Rumänien und bei den Entlastungsangriffen auf anderen Fronten mindestens rund 480.000 Mann eingebüßt. Dabei ist zu bedenken, daß die neuesten Kämpfe in den amtlichen russischen Listen noch nicht enthalten sind.

Der Kampf zur See.

Kristiania, 30. Jan. Meldung des Norwegischen Telegramm-Bureaus. Der Dampfer „Argo“ von Hangelund ist am 28. Januar bei Innerdömsing auf eine Mine geraten. Der Kapitän und acht Mann ertranken, neun wurden gerettet. Der Dampfer „Fulton“ wurde vor der Nordküste Spaniens von den Deutschen aufgebrochen. Die Besatzung ist gefangen.

Der Luft-Krieg.

Fliegertätigkeit in West und Ost.

Berlin, 31. Januar. (W. B.) Am 30. Januar war die Fliegertätigkeit an der Westfront überall durch Schneetreiben behindert. Trotzdem führten unsere Flieger zahlreiche Flüge zum Feind aus. Sie bewarfen in der Nacht zum 30. Januar den Bahnhof Albert und die wichtigen Lager von Nieuwcourt, Cappy und Bray, alle an der Somme, mit 3000 Kilogramm Bomben. In der Nacht zum 31. Januar wurde der Bahnhof Guillemeurt und Herbeville mit 300 Kilogramm Bomben belegt. Feindliche Bombenwürfer in der Gegend von Arras, bei Ham und Releu blieben erfolglos. An der Ostfront unterstützten unsere Flieger erfolgreich die Angriffsbewegungen der deutschen Truppen an der Na. Bei Narew führten unsere Flieger am 30. Jan. auf einer schmalen Front über 50 Feindflüge durch, schossen mit beobachteterm Erfolg zahlreiche eigene Batterien ein und erkundeten viele des Gegners. Obwohl in den höheren Luftschichten eine Kälte bis zu 40 Grad unter Null herrschte, bewarfen wir in zahlreichen Flügen die Gasanstalt Riga, feindliche Bahnhöfe und Truppenlager mit 900 Kilogramm Bomben. Eine feindliche Flugabwehrbatterie wurde durch den kühnen Angriff eines Flugzeuges zum Schweigen gebracht. Von den Russen zeigten sich den ganzen Tag auf der gesamten Front nur zwei Flugzeuge weit hinter ihren Linien.

Deutschland.

Berlin, 1. Februar.

— (W. B.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nachstehenden kaiserlichen Erlass: Dem Ernst der Zeit entsprechend, sind auf meinen Wunsch auch an meinem diesjährigen Geburtstag die landesüblichen festlichen Veranstaltungen auf kirchliche und Schulfeiern beschränkt worden. Das deutsche Volk ließ es sich aber nicht nehmen, an diesem Tage im Gotteshaus und daheim, meiner mit treuer Fürbitte zu gedenken und mir freundliche Glück- und Segenswünsche telegraphisch und schriftlich aus allen Ecken des Vaterlandes darzubringen. Aus diesen überaus zahlreichen Rundgebungen, städtischer, ländlicher und kirchlicher Gemeinden, sowie Korporationen und Vereinigungen aller Art sind mir mit überwältigender Kraft und Einnützigkeit entgegengekommen. Die Entzifferung über die schnelle Zurückweisung unseres Friedensangebotes und der enthüllten schändlichen Pläne unserer Feinde, sowie das Gelöbniß, jedes Opfer an Gut und Blut freudig zu tragen, um das Vaterland vor den ihm zugeordneten Erniedrigungen zu bewahren und den verweigeren Frieden mit allem Nachdruck unserer

Ein bestreuernder Blick aus Hadmars Augen stiet die Sprecherin. Da sah er, daß ihre Blide beinahe feindselig auf Doktor Helm gerichtet waren, und sofort begriff er, was sie meinte. Entschieden galt ihre Sorge weniger dem Kranken, als dem Umstand, daß nicht vielleicht während ihrer Abwesenheit jemand geheime Nachforschungen anstellte. Nein, das sollte auch wirklich nicht geschehen; dasor wollte auch er den Mann, welcher seiner Familie so treu ergeben war, schützen um jeden Preis!

„Also,“ sagte Hadmar aufstehend, „es ist alles gut, Frau Aga; ich bleibe, solange Sie weg sind, im Krankenzimmer. Frig Agmann kann nicht besser behütet werden, als ich es tun will, glauben Sie mir das ruhig!“

Noch immer stand sie wie zögernd. Aber er sah sie an, etlich und überzeugungsvoll. Da war sie beruhigt, und nach kurzem Gruß schritt sie hinaus.

„Run also,“ sagte Hadmar ein wenig verlegen, „ich trete meinen Posten sofort an! Bitte, Herr Doktor, senden Sie mir mein Essen nach dem Krankenzimmer und lassen Sie sich das Ihrige allein gut schmecken. Wir dürfen uns ja wohl kaum wiedersehen vor abends.“

Helm warf seine Zigarre in den Aschenbecher und erhob sich gleichfalls.

„Deutlich ist das,“ sagte er mit einem Versuch, seinen Verrger durch einen Scherz zu maskieren. „Und ich habe verstanden! Frau Aga Hormayer kann ihre tiefe Abneigung gegen mich wirklich kaum verbergen! Liebigens habe ich bestimmt nicht die Absicht, hier zu spionieren in ihrer Abwesenheit!“

Um Ihnen, Herr Baron, Ihr Wächteramt einigermaßen zu erleichtern, bemerke ich noch, daß ich gleich nach dem Essen aufbreche und heute den Nachmittag zu einem kleinen Ausflug benutzen werde. Mich interessiert das Gebiet der „Hohen Wand“ ganz besonders wegen der felsigen Höhlenbildung. Dorthin gehe ich!“

Er machte eine knappe Verbeugung und schritt hinaus. Hadmar hörte, wie er sein Gep für sofort nach dem Wohnzimmer bestellte. Ein peinliches Gefühl beschlich den jungen Freiherrn. Er hatte nun den Mann beleidigt und gekränkt, ohne es zu wollen. Die Aga

Waffen zu erzwingen. Tiefbewegt durch solche Aufregungen echter Vaterlandsliebe wachte ich allen — Alt und Jung in Stadt und Land — die an meinem Geburtstag zu dem erneuten Treuegelöbniß sich gedrungen gefühlt haben, hierdurch meinen wärmsten Dank sagen. Schwere Zeiten liegen noch vor uns. Außerste Kräfteanstrengung fordert die Not des Vaterlandes von jedem einzelnen. Aber fest und unerschütterlich steht das deutsche Volk bereit, von Kraftbewußtsein und Siegeswille erfüllt, im Felde und in der Heimat zur Verteidigung seiner gerechten Sache bis zum letzten Mann, und mit Zuversicht sehe ich dem Ausgang des blutigen Ringens um Sein oder Nichtsein von Kaiser und Reich entgegen. Gott wird auch weiter mit uns sein und unseren Waffen den Sieg verleihen. Ich ersuche Sie, diesen Erlass zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, den 30. Januar. 1917.

Wilhelm I. R.

Ausland.

Frankreich.

— Paris, 29. Jan. (W. B.) Deputierter Offizier, Berichterstatter zum Nachmusterungsantrage in der Kammer, führte aus, die Frage der Effektivbestände müsse von den Alliierten gemeinsam geregelt werden, man dürfe sich nicht scheuen, zu sagen, daß Frankreich Opfer gebracht habe, die das Land bis an die Erschöpfung führen. Man müsse heute nur ein einziges Interesse haben, nicht Frankreich allein sich schwächen zu lassen. Offizier vertritt diesen Standpunkt auch im „Matin“. Ein Artikel des „Journal“ vertritt die gleiche Auffassung. Andere Blätter fordern, daß die Erzeugung von Kriegsmaterial beschleunigt werde. Deutschland habe gezeigt, wie man mit Artillerie Menschenleben sparen könne.

Lotales.

Weilburg, 2. Februar.

† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Dem Musiketier Otto Schäfer aus Philippstein, im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 80. — Kanonier Heinrich Kolb aus Wehlar, bei der Fuhrart-Batterie Nr. 513.

† In Kassel starb am 28. Januar im 60. Lebensjahre der Direktor des städtischen Lyzeums mit Oberlyzeum Professor Karl Steyer, der auch am hiesigen Gymnasium 11 Jahre lang segensreich wirkte und sich allgemeiner Beliebtheit erfreute.

§ Um in ähnlicher Weise wie den evangelischen Geistlichen auch den katholischen Geistlichen mit einem Einkommen bis 4500 Mark nach Maßgabe der Bedürftigkeit einmalige Kriegsteuerungszulagen gewähren zu können, sind zur Ergänzung der kirchlichen Mittel auch staatliche Mittel flüssig gemacht worden. Sie werden nach den Grundsätzen, die für die Verteilung der Ersparnisse bei Zuschußfonds gelten, unter den Diözesen verteilt und den Herren Bischöfen zur Verfügung gestellt werden.

§ Kriegselterngeld. Das Königl. Preuß. Kriegsministerium hat auf eine Anfrage des Reichstagsabgeordneten Dr. Trendelenburg Gewährung von „Kriegselterngeld“ erwidert, daß Eltern, die für die Berufsausbildung ihrer im Kriege gefallenen Söhne große Aufwendungen gemacht haben in der Hoffnung, später eine Stütze zu haben, nach § 22 des Militärinterbienenengesetzes vom 17. 5. 07 Kriegselterngeld nicht erhalten können. Um aber die hierin liegenden Härten zu mildern, hat das Kriegsministerium im Einvernehmen mit dem Reichshofrat angeordnet, daß Eltern in solchen Fällen bei Vorliegen eines Bedürfnisses Zuwendungen in bescheidenen Grenzen gewährt werden.

Am 1. Februar 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. W. III. 4000/12. 16. R.R. betreffend Beschlagnahme von Natron-(Sulfat)-Zellstoff, Spinnpapier und Papiergarn erschienen, durch die aller Natron-(Sulfat)-Zellstoff, alles unter Mitverwendung von Natron-(Sulfat)-Zellstoff hergestellte Spinnpapier, sowie alle Papiergarne, welche aus dem vorbezeichneten Spinnpapier allein oder unter Mitverwendung von Fasernstoffen her-

war sind mit ihrem bündigen Verzug. Aber weshalb wollte sie es absolut nicht, daß Helm irgend etwas von Agmanns Sachen in die Hand bekam?

Wußte auch diese Frau mehr, als sie sagen wollte oder durfte?

Hadmar von Werbach sah noch immer grübelnd und nachsinnend neben dem Lager des Oberförsters, als Doktor Helm schon längst auf demooften Baldwegen dahinwanderte, der „Hohen Wand“ entgegen, welche mit ihren Spigen und Schroffen über die hochragenden Tannen herübergrüßte.

Helm fand den Weg leicht. Er hatte ja am Vortage auch die Gerichtskommission nach dem Tatort führen müssen, und den hinteren Höhleneingang zu finden, war ihm nun schon ein leichtes. Die Worte, daß ihn die felsige Höhlenbildung besonders interessierte, hatte ihm übrigens nicht nur der Aerger diktiert, sie beruhten auf voller Wahrheit.

Und als er nun endlich, vor dem niedrigen Eingang angekommen, seine mitgebrachte Fadel entzündete, da vergaß er beinahe Frig Agmann und Aga Hormayer, Frau Otta und Elisabeth Ambros.

Es dunkelte schon stark, als der Polizeibeamte die Höhle durch denselben Ausgang wiederum verließ. Wer den sonst so gleichmäßig ruhigen Mann hätte jetzt beobachten können, der wäre erstaunt gewesen über die sonderbare Veränderung, welche während der Stunden, die er in der Höhle verbrachte, mit ihm vorgegangen war.

Sein Gesicht hatte einen tieferen Ausdruck; fast wie Triumph lag es darauf. In einer Hand hielt er die brennende Fadel, in der anderen ein Bündchen mit verschiedenen Papieren, die teilweise zerlegt und schmutzig, ihm doch als äußerst wertvoll erscheinen mußten, denn er sah immer wieder nach ihnen, zählte sie und betrachtete sie beim Schein der Fadel.

Es war ziemlich spät, als er das Forsthaus wieder betrat. Hadmar kam ihm schon im Hausflur entgegen und bewillkommnete ihn weit herzlicher, als dies sonst bei ihm der Fall war. Es ging seinem feinen Empfinden zuwider, irgend jemand zu kränken. So wollte er auch hier nach Möglichkeit ausgleichen und autmachen.

gestellt sind, beschlagnahmt werden. Ausgenommen bleiben nur die Garne, die aus Papier- und Bastfasern bestehen. Diese Garne unterliegen den Bestimmungen der Bekanntmachung Nr. W. III. 3000/9. 16. R.R. vom 10. November 1916. — Trotz der Beschlagnahme bleibt die Lieferung von Natron-(Sulfat)-Zellstoff, von Spinnpapier und von Papierflachgarn zur Herstellung von Papierrundgarn gestattet, während die Lieferung von Papierrundgarn nur unter bestimmten Einschränkungen und Bedingungen zulässig ist. Ebenso bleibt trotz der Beschlagnahme die Verarbeitung von Spinnpapier zu Papierflachgarn und zu Papierrundgarn, sowie die Verarbeitung und Verwendung von Papierrundgarn allgemein und die Verarbeitung von Papierflachgarn zu Papierrundgarn erlaubt, während die Verarbeitung von Natron-(Sulfat)-Zellstoff an bestimmte Bedingungen, insbesondere an eine bestimmte Mischung mit Sulfat-Zellstoff geknüpft ist.

Bermischtes.

* Edelsherg, 31. Jan. Die Frau des Bergmanns Haibach dahier hatte eine Versorgung zu machen und während dieser Zeit ihr etwa vierjähriges Kind allein in der Wohnung gelassen. Als sie nach kurzer Zeit zurückkehrte, fand das Kind in hellen Flammen. Trotzdem die Mutter die Flammen sofort zu löschen versuchte, war das Kind nicht mehr zu retten. Wahrscheinlich hatte es sich am Ofen zu schaffen gemacht, wobei sich die Kleider entzündet haben.

* Fürfurt, 1. Febr. Ein Schwein des Landwirts Heinrich Paul dahier brachte 16 lebende Jungen zur Welt.

* Ehringshausen, 1. Febr. Die vereinigten Kirchengemeinde Dillheim-Ehringshausen beklagt den Tod ihres früheren Seelsorgers Superintendenten, Pfarrers und Kreis Schulinspektors a. D. Fr. Rinn, welcher im Alter von 86 Jahren in Wiesbaden gestorben ist.

* Bingerbrück, 31. Jan. Der Heizer Emil Wilbert aus Bingerbrück ist in der Nähe von Oberstein an der Nahe tödlich verunglückt. Er versuchte, während der Fahrt vom Tender Kohlen zu holen, glitt dabei aber aus und stürzte zwischen Tender und Packwagen unter die Räder des Zuges. Der 28 Jahre alte Mann, der eine Witwe mit zwei Kindern hinterläßt, war auf der Stelle tot.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 1. Febr. abends. (W. B. Amtlich.) Von keiner Front sind besondere Ereignisse gemeldet.

Berlin, 1. Febr. Der Hauptausschuß des Reichstages trat gestern nachmittag im Reichstage zusammen. Soweit die „Deutsche Kriegszeitung“ unterrichtet ist, kam die Frage des Krieges zur See zur Sprache und der Reichskanzler wie die Staatssekretäre Zimmermann und v. Capelle und Dr. Heffrich nahmen nacheinander das Wort, um jeder von seiner amtlichen Stellung aus die Frage des U-Bootkrieges zu erörtern. Nach dieser Sitzung der zahlreiche Mitglieder aller Fraktionen beizwohnten, fand eine Konferenz streng vertraulichen Charakters statt, an der die Mitglieder des Budgetausschusses teilnahmen, um weitere ganz besondere Mitteilungen des Reichskanzlers entgegenzunehmen.

Wien, 2. Februar (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 1. Februar.

Außergewöhnlich starkes Winterwetter unterbindet auf der ganzen Ostfront jedwede stärkere Kampftätigkeit. Auch vom

Italienischen Kriegschauplatz und aus Albanien ist nichts Wesentliches zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Haag, 2. Feb. (A.) Reuter meldet aus Washington: Die deutsche Note, in der erklärt wird, die Folge der Zurückweisung des Friedensangebotes der Mittel-

„Kommen Sie nur herein, Doktor,“ sagte er, „das Nachtmahl wartet; Sie sind lange ausgeblieben! Ja, aber wie sehen Sie denn aus, Doktor? Die Kleider herabgerissen, die Hände zerschürft? Und was halten Sie denn da so trampfhaft fest?“

Doktor Helm beantwortete alle diese Fragen nur mit einer anderen Frage:

„Ist Aga Hormayer schon hier?“

„Jawohl,“ entgegnete Hadmar befreundet; „sie kam sofort nach dem Beichenbegängnis wieder herauf.“

„Dann, bitte, lassen Sie die Frau hierher rufen!“

Hadmar war höchst erstaunt und unangenehm berührt. Aber Helm sprach so entschlossen, daß ein Widerspruch als unmöglich erschien.

Ein paar Minuten später trat Aga Hormayer über die Schwelle. Ihre Augen waren gerötet wie vom Weinen, und ein weicherer Zug fand in ihrem Gesicht. Sie hatte heute Abschied genommen von Helmi Hormayer, und wenn sie ihn auch nie geliebt, er war doch ein gutes Stück ihres Lebensweges neben ihr hergewandert. Heute dachte sie milder über ihn als sonst, und sie hatte versucht, ihm voll und ganz zu verzeihen, was er ihr angetan.

Als sie nun neben dem Tisch stehenblieb und gespannt zu Hadmar hinüber sah, fiel es diesem erst auf, wie eigenartig schon ihr Gesicht heute war.

„Die Herren haben mich rufen lassen,“ sagte sie endlich, da niemand sprach.

Doktor Helm hatte unter den mitgebrachten Papieren gekramt.

„Da,“ sagte er und entfaltete nun einen halbzerrissenen Bogen und legte ihn offen auf den Tisch. „Nun lauen Sie einmal, Frau Hormayer, erkennen Sie das als die Schrift Ihres Mannes und den Namen hier als seine rechte Unterschrift?“

„Ja,“ sagte die Aga beinahe ohne sich zu befinnen. Ihr Mann hatte eine so schwere, ungefüge Schrift gehabt, voll charakteristischer Züge. Sie erkannte dieselbe auf den ersten Blick.

(Fortsetzung folgt.)

mächte durch die Entente werde der verheerendste Tauch-
bootkrieg innerhalb des angegebenen Gebietes sein,
wurde veröffentlicht. Man hält hier die Lage für äußerst
ernstlich und erwartet ein rasches Vorgehen.

Spielplan des Stadt-Theater Wiesbaden.

Direktion: Hermann Sieingötter.
Sonntag den 4. Februar, nachmittags halb 4 Uhr:
„Robert und Bertram“ oder „Die lustigen Vagabunden“.
Posse mit Gesang und Tanz von Gustav Käder. —
Abends halb 8 Uhr: Neuheit! „Könige“. Schauspiel
von Hans Müller.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 4. Febr.,
predigt vorm. 10 Uhr: Pfarrer M. H. N. Lieder: Nr. 27
und 214. — Kindergottesdienst. Lied: Nr. 74 („Tut
mir auf“). Mel. „Weicht ihr Berg.“ — Nachmittags
2 Uhr predigt Hofprediger Scheerer. Lied: Nr. 241.
— Die Amtswoche hat Pfarrer M. H. N.

Synagoge. Freitag abends 4.50, Samstag mor-
gens 9.—, nachm. 3.30, abends 6.10 Uhr.

Wstein=

Bücher: Kriegsbücher:

Ernst von Wolzogen: Das Mädchen mit den Schwänen.	Kapitänleutnant Plüschow Die Abenteuer des Hiegers von Tingtan.
Karl von Verschell: Das Schicksal der Agate Mottenau.	Paul König: Die Fahrt der Deutschland.
Ludwig Wolff: Das Flaggensied.	Stagerrat!
Helene Kalisch: Charlotte Minger.	Freiherr von Forstner: Als U-Bootskommandant gegen England.
Max Geißler: Fodele und die Mädchen.	Otto von Gottberg: Kreuzfahrten u. U-Bootsfahrten.
Clara Viebig: Som Müller-Gannet.	Otto von Gottberg: Die Helden von Tingtan.
Otto von Gottberg: Kriegsgetränk.	Heinz Lavote: Aus einer deutschen Festung im Kriege.
Richard Skowronnek: Die schwere Not.	Emil Zimmermann: Meine Kriegsfahrt von Amerika zur Heimat.
Gabriele Reuter: Ins neue Land.	
Harry Brachvogel: Die große Gauflerin.	

empfehlen

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Fürsorgestelle

für Kriegs-Hinterbliebene.

Beim Kreisausschuss des Oberlahnkreises
ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen
und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von
gefallenen Kriegerern eingerichtet worden.

Sprechst.: Donnerstags jeder Woche von
9—12 Uhr vorm. im Kreishauses 1, Zimmer 5.

Todes-Anzeige.

Heute, den 1. Februar, entschlief nach
langem Leiden mein lieber Gatte, unser guter
Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und
Onkel,

Heinrich Schneider

Veteran von 1870/71

im Alter von 70 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ahausen, Odersbach, Weilburg,
Hofheim den 1. Februar 1917.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, den 4. Februar,
nachmittags 2 1/2 Uhr.

Ämliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Fleischausgabe.

In dieser Woche erhalten die hiesigen Einwohner
sowie die uns angeschlossenen Orte

Fleisch und Wurst

und zwar in denjenigen Metzgereien, welchen sie zuge-
wiesen sind.

Die auf die Fleischkarte entfallende Menge ist dort zu
erfahren.

Der Verkauf findet Samstag, von 9 bis 5
Uhr, statt.

Weilburg, den 2. Februar 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Die Ausgabe der Milchkontrollmarken

welche vom 5. d. Mts. ab Gültigkeit haben, findet am
Samstag, den 3. d. Mts., im Stadtbureau (Zimmer 4)
statt und zwar für die Inhaber der Brotdrucknummern

1—100 von 8 bis 9 Uhr vormittags,
101—250 " 9 " 10 "
251—500 " 10 " 11 "
501—600 " 11 " 12 "
601—750 " 2 " 3 " nachmittags,
von 751 ab " 3 " 4 "

Die in Händen der „Zugerechtigten“ befindlichen
weißen Ausweiskarten sind zu diesem Zwecke vorzulegen.
Ohne Milchkontrollmarken darf weder Milch ausge-
geben, noch bezogen werden.

Zu widerhandelnde sehen sich strengster Bestrafung aus.

Weilburg, den 1. Februar 1917.

Der Magistrat. Milchverteilungsstelle.

Anmeldung zur Rekrutierungskammrolle.

Jeder Militärpflichtige, welcher über seine Militär-
pflicht eine endgültige Entscheidung der Ersatzbehörde
noch nicht erhalten, hat sich sofort im Stadthaus,
Frankfurterstrasse Nr. 6, Zimmer Nr. 4, zur Stammrolle
zu melden.

Es haben sich daher nicht allein die im Jahre 1897
geborenen, sondern alle Militärpflichtigen der älteren
Jahrgänge zur Stammrolle anzumelden, welche entweder
noch keine endgültige Entscheidung der Ersatzbehörde er-
halten haben, oder aber aus den früheren Jahren über-
zählig geblieben, d. h. zu einem Truppenteil ausgehoben,
jedoch nicht zur Einstellung gelangt sind.

Diese Militärpflichtigen haben bei der Anmeldung
zur Stammrolle ihren Musterungsausweis vorzulegen.
Die auswärts geborenen, aber hier wohnhaften Mil-
itärpflichtigen haben bei der Anmeldung zur Stammrolle
einen Geburtschein vorzulegen.

Für solche Militärpflichtigen, welche vorübergehend
abwesend sind, haben deren Eltern, Vormünder, Vhr-
Brut- oder Fabrikherren die Anmeldung zu besorgen.

Gleichzeitig wird noch darauf aufmerksam gemacht,
daß auch die zum einjährig-freiwilligen Militärdienst
Berechtigten sich zur Stammrolle anzumelden haben und
falls sie sich schon im aktiven Militärdienst befinden,
dies von ihren Angehörigen anzeigen ist. Da selbst
gilt auch für die zum zwei- oder dreijährigen Militärdienst
freiwillig eingetretenen Mannschaften des Jahr-
gangs 1897. Unterlassung der vorgeschriebenen Meldung
wird nach § 25 der Wehrordnung mit Geldbusse bis zu
30 Mark bestraft, an deren Stelle im Falle des Unver-
mögens eine entsprechende Gefängnisstrafe tritt.

Weilburg, den 30. Januar 1917.

Der Magistrat.

Oberförsterei Merenberg.

Mittwoch, den 7. Februar, von 10 Uhr ab,
kommen in der Wirtschaft der Witwe Schneider zu
Odersbach aus dem Schutzbezirk Odersbach, Distr. 13
Langschelt, 26 Capitänswald b. Weilburg, 39 Dreispitz
zum Verkauf: Eichen (Distr. 26): 4 Stämme 30—47 cm
Dm. mit 2,5 fm, 12 rm Scht. u. App.; Buchen: 52
rm Ruchschelt (Pfahlholz), Nr. 236—248, 341 rm Scht.,
477 rm App. (die blaugezeichneten Stämme im Distr. 26
kommen nicht zum Verkauf), 17 Hdt. Wellen, 62 rm
Reiserapp; Kiefern: 19 rm Scht. u. App. Das Holz
aus Distr. 26 und 39 wird zuerst verkauft, das Holz
aus 13 erst nach 12 Uhr.

Gemeinde Hirschhausen

verkauft im Wege des schriftlichen Angebots

ca. 100 fm Buchenstammholz

aus dem Wirtschaftsjahr 1917, aus den Distr. Birkenhau
und Rothemart; ein Teil ist schon gefällt.

Kaufinteressenten können das Holz vorher einsehen.

Die Gebote sind pro fm im verschlossenen Umschlage,
mit der Aufschrift „Holzverkauf“ versehen, bis zum
12. Februar d. J. an das Bürgermeisteramt einzu-
reichen, wo dann die Öffnung erfolgt.

Weiter unterwirft sich mit dem Angebot den allge-
meinen Holzverkaufsbedingungen.

Hirschhausen, den 1. Februar 1917.

Der Bürgermeister.

Imker-Verein. Sektion Löhnberg.

Sonntag, den 4. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr,

Versammlung

bei Neu, Marktplatz. Zuckerbestellung und Verschied.

Lehrer Gath.

Verordnung.

Auf Grund des § 12 der Verordnung über die Erziehung
von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelungen
vom 25. 9. 1915 (R. G. Bl. 607) und vom 4. 11. 1915
(R. G. Bl. 738) wird mit Genehmigung des Königlichen Regierungs-
Präsidenten zu Wiesbaden hiermit für den Oberlahnkreis fol-
gendes angeordnet:

§ 1. Ersatzmittel für Lebensmittel und Zusatzmittel
sollen unterliegen im Gebiete des Kommunalverbandes
Anmeldepflicht und der dauernden Überwachung.

Ersatzmittel und Zusatzmittel sind alle gewerblich hergestell-
ten Waren, die als Ersatz von oder als Zusatz zu Lebensmit-
teln dienen, also beispielsweise Suppenwürfel, Backpulver, Gelatine
und dergl. mehr.

§ 2. Zur Anmeldung sind verpflichtet: Erzeuger
Händler (Kleinhandler, Großhändler, Agenten, Kommissionäre)
die Ersatzmittel in den Handel bringen wollen.

Händler sind von der Anmeldepflicht befreit, sofern
Lieferer der Ware seinen Wohnsitz im Regierungsbezirk Wiesba-
den hat und das Ersatzmittel durch den Lieferer bereits in
seinem zuständigen Kommunalverband angemeldet ist.
Händler ist in diesem Falle verpflichtet, sich von dem Lieferer
eine polizeilich beglaubigte Abschrift über die durch denselben
erfolgte Anmeldung geben zu lassen und sie aufzubewahren.

Die Anmeldung hat bei der Preisprüfungsstelle des Ober-
lahnkreises in Weilburg zu erfolgen.

Die Anmeldung hat zu geschehen auf vorgegedruckten An-
meldekarten, welche auf der Anmeldestelle erhältlich sind. Das
Formular ist in doppelter Ausfertigung einzureichen; ein Exemplar
wird dem Anmeldenden, mit dem Stempel der Anmeldestelle
versehen, zurückgegeben und dient als Ausweis über die
erfolgte Anmeldung.

§ 3. Bei der Anmeldung ist mitzuteilen:

- 1) Name und Bezeichnung, unter welchem das Ersatzmittel
oder Zusatzmittel in den Handel kommen soll und Angabe
des Lebensmittels, welches ersetzt werden soll.
- 2) Zusicherungen, welche über die Gebrauchsfähigkeit des
Ersatzmittels oder Zusatzmittels in Keksen, Anzeigen,
Preislisten u. gemacht werden sollen, sowie Gebrauchsan-
weisung.
- 3) Chemische Zusammenfassung des Ersatzmittels bezw. Zu-
satzmittels oder wenigstens Angabe der hauptsächlichsten
Bestandteile.
- 4) Kleinverkaufspreis.

Dem Antrag sind Proben in zwei Exemplaren beizufügen.
Es empfiehlt sich anzugeben, wer der Hersteller ist und wo
seinen Wohnsitz hat, ferner, ob der Hersteller für das Ersatz-
mittel bezw. Zusatzmittel bereits der Anmeldepflicht in einem ande-
ren Orte unterliegt und wo.

§ 4. Der Anmeldende ist berechtigt, sobald er das ab-
gestempelte Anmeldeformular zurück erhalten hat, das Ersatz-
mittel in den Handel zu bringen.

Die Preisprüfungsstelle für den Regierungsbezirk Wiesba-
den in Frankfurt a. M. ist berechtigt, zu Prüfungszwecken jeden
Muster des Ersatzmittels oder Zusatzmittels durch einen Sach-
verständigen entnehmen zu lassen. Sie ist ferner berechtigt, den
Betrieb jederzeit zu untersuchen oder von bestimmten Bedingungen
abhängig zu machen. Gegen die Entscheidung der Preisprüfungs-
stelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden in Frankfurt a. M.
steht die Beschwerde an den Herrn Regierungspräsidenten
Wiesbaden offen. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung.

§ 5. Die Bestimmungen dieser Verordnung beziehen sich
nicht auf diejenigen Ersatzmittel, welche von Behörden oder
höheren Stellen in Verkehr gebracht werden.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser
Bekanntmachung werden gemäß § 17 der Bundesratsbeschlus-
machung vom 25. 9. 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten
oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft, soweit nicht
nach anderen Bekanntmachungen, insbesondere nach der Bundes-
ratsbeschlusmachung vom 23. 3. 1916 über Änderung des
Gesetzes betr. Höchstpreise und der Verordnung gegen übermäßige
Preissteigerungen eine höhere Strafe verwirkt ist. Auch kann
Grund der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger
Personen vom Handel vom 23. 9. 1915 sowie der Verordnung
über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln und zur
Kämpfung des Kettenhandels vom 24. 6. 1916 der Handel
betrieb untersagt werden.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung
in Kraft.

Weilburg, den 31. Januar 1917.

Der Kreisausschuss.
Leg.

Schlittschuhe

Paar von Mk. 1.25 an wieder eingetroffen.

1. Weilburger Consumhaus H. Brecht

St. marin. Veringe

empfiehlt

Wilh. Baurhenn.

3,1 Stück D. Niesen-Schmelz

0,2 „ B. Niesen

Zuchtiere, wegen Aufgabe der
Zucht zu verkaufen. Anzu-
sehen an Wochentagen zw.
12—2 Uhr und Sonntags.
Limburgerstr. 14 pl.

Damen-Gesangsverein.

Montag, den 5. d. M.,
abends 8 Uhr, im Deutschen
Haus Zusammenkommen zw.
Besprechung und Rechnungs-
ablage.

Rex-

Fleisch- und Obst-Gläser

in allen Größen wieder vor-
rätig.

P. Schwing.

Frishmelzende Rub

steht zu verkaufen.

Heinrich Rosenkranz

Philippstein.

St. holl. Käse

eingetroffen.

Wilh. Baurhenn

Schrankpapiere

Vorrätig in

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.